



Die Gladbecker Pfarrerskinder, sie kennen sich untereinander. Und jetzt trafen sie sich zum Talk im Martin-Luther-Forum.

FOTO: LUTZ VON STAEGMANN

# Unter uns Pfarrerskindern

Beim gemütlichen Plausch im Martin Luther Forum Ruhr wurde manche Geschichte aus der Kindheit im Pfarrhaus wieder wach

Von Claudia Braczko  
(Pfarrerstochter)

Sie wachsen meist mit vielen Geschwistern auf, werden schon in jungen Jahren – nicht immer ganz freiwillig – in die Gemeindegarbeit eingespannt, übernehmen früh Aufgaben und Verantwortung, lernen im Pfarrhaus fürs Leben. Mehr als 20 Kinder aus Pfarrhäusern und Menschen, die dort ein und ausgingen – „Beobachter“ quasi – trafen sich am Mittwochabend im Martin Luther Forum zum gemütlichen Austausch „Unter uns Pfarrerskindern“.

Pfarrerin Anke-Maria Bükler-Mamy aus Bottrop, selbst Pfarrers-tochter, moderierte den Abend im Dialogprogramm der Ausstellung „Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“. In nahezu familiärer Atmosphäre gab es manche Geschichte zu hören – vom jüngsten

## „Die Basisausstattung auf dem Pfarrhaus hat sich im Beruf ausgezahlt“

Traugott Ulrich Meier stammt aus einer Pfarrersfamilie

Teilnehmer (Jahrgang 1991) bis zur ältesten Pfarrerstochter mit 86.

Zwar stehen die Pfarrhäuser über die ganze Stadt verteilt, die Gladbecker Pfarrersfamilien und -kinder kannten sich einander trotzdem sehr gut. Man hielt zusammen. „Es war selbstverständlich, als das Pfarrhaus in Gladbeck-Mitte im Krieg zerstört wurde, dass die Familie zu uns nach Zweckel kam“, berichtete Traugott Ulrich Meier (82) – auch Pfarrerssohn. Der Pfarrerkollege wurde nicht nur „Bruder“ genannt, sondern auch als solcher behandelt.

Einfach war das Leben im Pfarrhaus nicht. „Für uns Kinder war es schon manchmal eine Belastung – etliche sind auch mal ausgebücht“, so die Erfahrung. Im Kindergottesdienst-Vorbereitungskreis war man eingespannt, bei den vielen Weihnachtsfeiern, in der Kantorei sang man mit. Kaum ein Abend blieb frei. Auch die Mutter, „Frau Pfarrer“, die lange keinen eigenen Beruf ausüben durfte, hatte viel zu tun, musste sich um Frauenhilfe, Mütterkreis und weitere Gemeindegruppen kümmern.

Dass sie – wie gemeinhin vermutet – eine sehr strenge Erziehung genossen hätten, bestätigen die Pfarrerskinder nicht. „Eigentlich wurden wir sehr freiheitlich erzogen.“ So gingen in den 60er Jahren – einige – auch in Jeans und Turnschuhen in die Kirche. Für Traugott Ulrich Meier kein Problem: „Gott freut sich, wenn ihr im Gottesdienst seid. Die Kleidung ist da un-

wesentlich.“ Trotzdem saßen die Pfarrerskinder immer „auf dem Präsentierteller“, der Pfarrerssohn durfte sich nicht daneben benehmen. „Was meinst du, wenn ich das deinem Vater erzähle...!“

Jonathan Bükler genoss immerhin das Privileg, vom Arbeitszimmer des Vaters durch die Sakristei in die Kirche gehen zu können. Als sie nach Butendorf zogen, hat er dort in der Gemeinde mitgearbeitet. Jetzt macht er in Dortmund die Ausbildung zum Kirchenmusiker, bleibt beruflich in der Nähe des Pfarrhauses angesiedelt.

„Die Pfarrerskinder haben oft ein besonderes Selbstbewusstsein“ stellten die „Pfarrhaus-Beobachter“ fest. Das komme daher, dass sie früh Aufgaben übernehmen müssen, zum Beispiel den Telefongottesdienst mit klaren Ansagen für die Anrufer. „Die Basisausstattung aus dem Pfarrhaus hat sich später noch im Beruf ausgezahlt!“ weiß Meier.